



000.8062 d 8.15 pdf

Basler-Einbruchstudie Management Summary

Vorwort

Die Basler Versicherungen haben es sich zum Ziel gesetzt, ihre Kunden sicher zu machen. Dies können wir nur dann erreichen, wenn wir die Entstehung von Schäden genau analysieren. Da gerade in letzter Zeit die Zahl der Einbrüche in der Schweiz so immens zugenommen hat, sind wir einen aussergewöhnlichen Weg gegangen:

Wir haben Einbrecher, die im Gefängnis einsitzen, befragt, um mehr über deren Vorgehensweise zu lernen. Mit diesen Kenntnissen können wir eine viel bessere Prävention für unsere Kunden anbieten. Das allein war uns aber noch nicht genug: Wir haben auch Betroffene eines Wohnungseinbruchs befragt, um die Auswirkungen eines Einbruchs besser zu verstehen. Schliesslich haben wir die Erkenntnisse aus unseren Marktforschungsstudien mit offiziellen Kriminalstatistiken abgeglichen, um so ein Standardwerk über und gegen das Einbrechen zu schaffen.

Dieses Wissen wollen wir nicht für uns behalten, sondern es der Kriminalpolizei, den Präventionsstellen und interessierten Privatleuten zur Verfügung stellen.

Die vorliegende Kurzfassung gibt einen Überblick über die Inhalte und Erkenntnisse der Basler-Einbruchstudie. Die Originalfassung steht auf www.baloise.ch/einbruch zum Download zur Verfügung.

Management Summary

Im Jahre 2012 wurden in der Schweiz 73714 Einbruch- und Einschleichdiebstähle registriert, was im Durchschnitt einem Delikt alle sieben Minuten entspricht. Dies geht aus den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) des Bundesamtes für Statistik (BfS) hervor. Darin werden sowohl Diebstähle mit gewaltsamem Zutringen (Einbruchdiebstahl)¹ als auch Diebstähle mit gewaltlosem Zutringen (Einschleichdiebstahl)² erfasst.

¹ Bsp.: Wenn das Fenster gewaltsam aufgebrochen wurde, um in eine Immobilie zu gelangen.

² Bsp.: Wenn durch ein offenes Fenster oder eine offene Türe in die Immobilie eingestiegen wurde.

Zunahme von fast 50% bei Einbruch- und Einschleichdiebstählen in Einfamilienhäusern

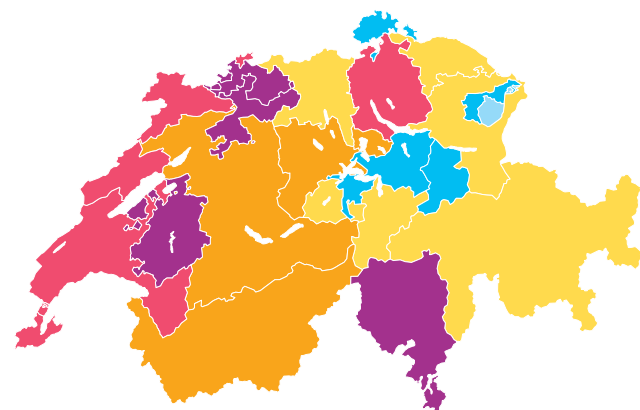
57,6% aller Einbruch- und Einschleichdiebstähle werden in Mehrfamilien- oder Einfamilienhäusern verübt. Die restlichen 42,4% verteilen sich mehrheitlich auf Verkaufs-, Geschäfts- und Betriebsräume sowie Restaurationen.

Die Deliktanzahl ist 2012 gegenüber dem Vorjahr sprunghaft um 13,1% angestiegen. Diese markante Steigerung lässt sich auf eine massive Zunahme von nahezu 50% bei Einbruch- und Einschleichdiebstählen in Einfamilienhäusern zurückführen.

Hohe Einbruchsraten in der Romandie

2012 wurden pro 1000 Einwohner 9,2 Einbruch- und Einschleichdiebstähle verübt. Die Einbruchbelastungen unterscheiden sich zwischen den Kantonen deutlich.

Anzahl der Einbrüche* pro 1000 Einwohner pro Kanton im Jahr 2012



Einbrüche im Jahr 2012 pro 1000 Einwohner	2 und weniger	2–4	4–6	6–8	8–10	10 und mehr

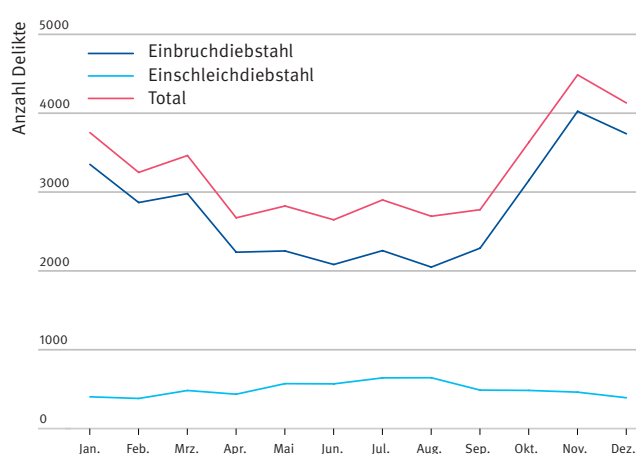
* Einbruch- und Einschleichdiebstähle

Besonders hoch ist die Quote in den Kantonen Genf und Waadt mit 18,8 respektive 17,0 Delikten pro 1000 Einwohner. Eine zweistellige Einbruchrate weisen nebst den Westschweizer Kantonen auch Basel-Stadt (12,7) und Zürich (10,2) auf. Überdies haben die Kantone im Mittelland relativ hohe Einbruchsraten zu beklagen, während in der Ost- und Zentralschweiz die diesbezügliche Belastung geringer ist. Im Tessin liegt die Rate mit 8,7 knapp unter dem schweizerischen Durchschnitt.

Einbrüche im Winter vermehrt zur Dämmerungszeit – im Sommer eher tagsüber

Zu welchen Tages- und Jahreszeiten wird denn aber besonders häufig eingebrochen? Es zeigt sich, dass in Wohnobjekte am häufigsten in den Monaten November, Dezember und Januar eingebrochen wird – und zwar mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zwischen 17.00 und 21.00 Uhr. Einbrecher wissen zu dieser Jahreszeit die früher einsetzende Dämmerung zu nutzen. In den weniger belasteten Sommermonaten finden Einbrüche in Wohnobjekte dagegen eher tagsüber statt. Eingeschlichen wird hingegen verhältnismässig häufiger im Sommer, am wahrscheinlichsten zwischen 13.00 und 17.00 Uhr. In Nicht-Wohnobjekte wird vor allem nachts eingebrochen. Die Einbruchbelastungen verteilen sich hier relativ konstant über das ganze Jahr.

Einbruch- und Einschleichdiebstähle in Wohnobjekte nach Monat



Quelle: PKS (BFS) 2012, eigene Berechnungen

Faktoren auf Haushalt- und Gemeindeebene beeinflussen das Einbruchrisiko

Welches sind die entscheidenden Faktoren, die Einfluss auf das Einbruchrisiko ausüben? Ein erhöhtes Einbruchrisiko auf Haushaltsebene ergibt sich durch die Bewohnung eines Einfamilienhauses, ein hohes Haushaltseinkommen, häufige Abwesenheit der Bewohner, Schwachstellen am Haus sowie die Lage in einem Quartier mit geringer sozialer Kontrolle. Die Einbruchhäufigkeiten auf Gemeindeebene lassen sich durch folgende Erklärungsgrössen bestimmen: Französisch- und italienischsprachige Gemeinden, Gemeinden mit einem hohen steuerbaren Einkommen der Einwohner sowie Gemeinden mit hoher Arbeitslosen- und Sozialhilfequote sind allesamt von einer höheren durchschnittlichen Einbruchrate betroffen. Eine hohe Wohneigentumsquote hat hingegen einen mindernenden Effekt auf die Einbruchrate. Diese Ergebnisse lassen auf zwei verschiedene Typen von Einbrüchen schliessen. Einerseits wird vermehrt in einkommensstarken Gebieten und Einfamilienhäuser eingebrochen, in denen ein Einbruch lukrativer erscheint. Andererseits sind aber auch Gebiete mit geringer sozialer Kontrolle einem höheren Einbruchrisiko ausgesetzt.

Wir machen Sie sicherer.

www.baloise.ch

Basler
Versicherungen

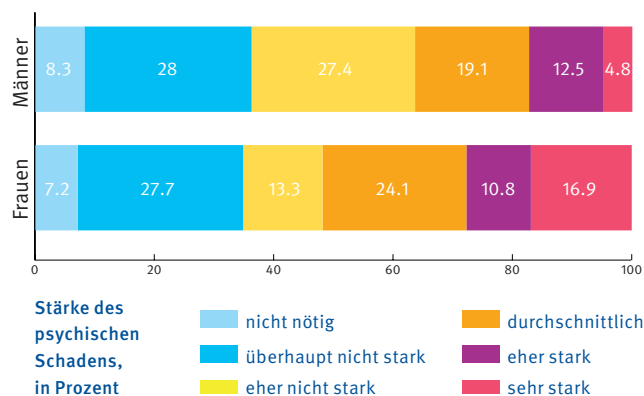
Einbrecher werden durch Licht, Anwesenheit der Bewohner und einbruchshemmende Massnahmen am Haus abgeschreckt

Die Basler Einbrecher Studie, in der aktive und ehemalige Einbrecher persönlich befragt wurden, zeigt, dass das Zielobjekt bei Einbrüchen in der Regel vorher kaum beobachtet wird. Der Quartierwahl wird insofern Beachtung geschenkt, als Orte in der Nähe von Autobahnen sowie anonyme Quartiere oder solche mit hohen Vermögen der Einwohner bevorzugt werden. Profi-Einbrecher, die ihre Tat minutiös planen, sind höchst selten anzutreffen. Ausgemachte Schwachstellen an Türen und Fenstern sowie sichtbare Zeichen der Abwesenheit der Bewohner ziehen Einbrecher an. Licht und einbruchshemmende Massnahmen am Haus schrecken sie folglich ab. In Einfamilienhäusern wird in 80% der Fälle durch Fenster oder Fenster- bzw. Balkontüren eingebrochen. Bei Mehrfamilienhäusern ist hingegen die Haustüre die grösste Schwachstelle. Als Tatmittel dienen vorwiegend einfache Werkzeuge wie Schraubenzieher oder Stemmeisen. Einbrecher sind in aller Regel nicht gewalttätig. Schusswaffen werden folglich äusserst selten mitgetragen.

Gesamtschweizerische Kosten bei rund CHF 275 Millionen – psychische Belastungen bei Opfern keine Seltenheit

Die Kosten, die durch Einbruchdiebstähle verursacht werden, sind beträchtlich – sowohl in materieller als auch in immaterieller Hinsicht. Die gesamtschweizerischen Versicherungskosten lassen sich 2012 auf rund CHF 275 Millionen schätzen. Dabei werden die Schäden durch Einbrüche immer kostspieliger. Die durchschnittlich ausbezahlte Schadenssumme beläuft sich seit 2008 sowohl bei Privatpersonen als auch bei Unternehmen konstant über CHF 4000.–. Ein Einbruch hat aber unter Umständen auch starke immaterielle Konsequenzen für die betroffenen Opfer und kann Unsicherheitsgefühle und Belastungsstörungen nach sich ziehen. Die Verarbeitung des Ereignisses verläuft dabei von Person zu Person sehr unterschiedlich. Die Auswertungen der Basler-Einbruchopfer-Befragung zeigen: 20,8% der Personen beurteilen die psychische Belastung in Folge eines Einbruchs als «eher stark» oder «sehr stark». Frauen (27,7%) sind davon signifikant häufiger betroffen als Männer (17,3%). Opfer eines Einbruchs verfügen ausserdem durchschnittlich bis zu einem Jahr nach dem Ereignis über ein vermindertes generelles Sicherheitsgefühl.

Psychischer Schaden der Einbruchopfer nach Geschlecht



Quelle: Basler-Einbruchopfer-Befragung 2013

Verstärkungen an Türen und Fenstern sowie eine funktionierende Nachbarschaftshilfe verringern das Einbruchrisiko

Einbrüchen ist man aber nicht einfach schutzlos ausgeliefert. Verschiedene Präventionsmassnahmen können das Einbruchrisiko deutlich vermindern. Verstärkungen an Türen und Fenstern erschweren einer einbrechenden Person den Zugang erheblich. Gelingt sie innert nützlicher Frist nicht ins Gebäude, lässt sie von diesem ab. Andernfalls würde das Entdeckungsrisiko zu gross. Wichtig ist ein umfassender Schutz der Türen, Fenster und aller weiteren Zugänge. Ausserdem ist eine gut funktionierende Nachbarschaftshilfe zentral, um der Anonymität, von der Einbrecher profitieren, entgegenzuwirken. Im Rahmen der Basler-Einbruchopfer-Befragung zeigt sich: 68,5% der Opfer haben vor dem erfolgten Einbruch keinerlei präventive Massnahmen getroffen, um sich gegen einen solchen zu schützen.

Möglichkeiten zur Prävention sind durch polizeiliche, raum- und bauplanerische Massnahmen auch auf weiteren Ebenen vorhanden. Umfassend angelegte Präventionskonzepte müssen daher als sinnvolle Kombination der einzelnen Bausteine und durch Einbezug der verschiedenen Akteure wie Polizei, Versicherungen, Hauseigentümer etc. umgesetzt werden, um eine grösstmögliche Wirkung beim Schutz vor Einbrechern zu entfalten.